

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Jos. G. in Neuß.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmidt.  
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Abonnements-Einladung

### Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quart. 1877 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

#### Amtliches.

Der Notar Lüdgerath in Tholey ist in den Friedensgerichtsbezirk M.-Glabbach, im Landgerichtsbezirk Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in M.-Glabbach, verlegt, und der Advokat Heinrich in Andernach zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Solingen, im Landgerichtsbezirk Elberfeld mit Anweisung seines Wohnsitzes in Solingen, ernannt worden.

### B. Der moralische Bankrott des Deutschen Bildungs-Vereins\*).

Vonn, den 8. October.

Sie werden Ihren Lesern über den Proceß Koniger, der am 5. d. vor dem hiesigen Justizpolizeigerichte verhandelt wurde, eingehender berichtet haben. Derselbe erregt in allen Kreisen große Sensation. Die Gefühle, die er in den verschiedenen Parteischattierungen erweckt, sind natürlich ganz verschiedener Art. Hier ist das Vertrauen über die neuesten Enthüllungen mit einer gewissen Befriedigung gemischt, dort herrscht nur Entsetzen und Panik, die sich natürlich in äußerliche Resignation mündet. Bekanntlich hat Dr. Koniger, der wegen Verleumdungsversuches, verurteilt an dem Bürgermeister Kemm zu Münster, vor Gericht stand, gegen den in allen rheinischen Städten, auch in Neuß, wohlbekannten Deutschen Verein Aussagen niedergelegt, die denselben in den Augen jedes ehrenhaften und rechtlich denkenden Menschen moralisch vernichten müssen. Dr. Koniger hat erklärt,

\*) Vonn. d. Red. Bis heute hielten sich die rheinischen „liberalen“ Blätter in sehr berechneter Zurückhaltung über diesen ihnen, wie es scheint, sehr unwillkommenen Proceß. Selbst die Bonner Zeitung, sonst so rebellisch, wenn es contra Ultramontane oder pro Antikatholiken etwas zu berichten gibt, verhält sich „männchenstill“, obgleich in Vonn die Verhandlung stattgefunden. Da die Kölner und die Elberfelder Zeitung keinen Raum für eine Mittheilung über diesen Proceß in ihren wochen Spalten fanden, so ist es unserer „Neuß-Grevenbroicher“ gewiß nicht weniger zu verdanken, wenn sie dem Bericht ihrer hehren Vorbilder treulich folgt.

#### Lord Kyle\*).

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Manners.  
Frei bearbeitet von Fina Freisrau von Berlepsch.

##### 1. Kapitel.

Sahst Du je zwei Wesen, deren Heueres sich ohne jedwedes verwandtschaftliche Band auffallend gleich? Zwei Gesichter, deren Äuße und Färbung einander eben so ähnlich waren, als der Ausdruck verschieden?

Solche Doppelgänger blühten aus den staubigen Fenstern des alten Gilwagens, der, den Alpenweg entlang, nach der weltbekannten fagenumwobenen Stadt Genf fuhr. Es waren die gleichen klassischen Züge, die gleichen tiefblauen Augen, und verriet der Mund des Einen dem scharfen Beobachter auch ein schwaches Lächeln, das des Anderen festgeschlossene Lippen verschmäh hatten, so konnte doch eine Photographie ganz entschieden für Beide gelten, und sie waren oft genug für Zwillinge gehalten worden, obgleich des Einen Haar goldigeres Braun, seine Wangen tieferes Roth zeigten.

Es war Lord Euthbert Kyle und sein Secretär Hugo Cartright, zwei Engländer aus sehr verschiedenen Sphären.

Als die Reisenden steif und müde von der langen Fahrt, die Stufen zur „goldenen Treppe“ hinaufstiegen, zeigte sich die Ähnlichkeit wohl deutlicher, als je; selbst die Kleidung verriet keinen Unterschied. Beide trugen einfache graue Reisefleider und über die Schulter hing ein nachlässig schwere Plaid.

„Gott sei Dank, daß wir endlich da sind“, rief Lord Kyle, als er das Gastzimmer betrat, in dem sie der Wirth unter tiefen Verbeugungen willkommen hieß, „nun wollen wir in Genf bleiben, so lang es uns gefällt. Bestelle sofort ein gutes Mahl, denn ich bin hungrig, wie ein Wolf.“

Hugo Cartright nickte und begann alsbald eine lebhafteste Conversation mit dem Gastgeber, in deren Verlauf er dem redseligen Schweizer mittheilte, daß sie von Bern kämen und daß Gepäck und Kammerdiener folgen würden. Nachdem Alles angeordnet und der Secretär die inzwischen angewiesenen Privatgemächer betrat, fand er Lord Euthbert beglückt mit dem neuesten Journal in der einen und einem Glas Wein in der anderen Hand auf einem Divan hingestreckt.

„Nun, Hugo“, rief er ihm entgegen, „hier sind die Legitimationspapiere, trinke ein Glas Wein und hole dann beim Consul die inzwischen für uns eingelaufenen Briefe, denn ich selbst bin so müde und faul, wie ein Lenzkaffee.“

„Geben Sie mir die betreffende Anweisung, damit man auf dem Consulate weiß, daß die Briefe mir auszuliefern sind.“

Der junge Edelmann schliefte nachlässig seinen Wein.

daß er vom Deutschen Verein resp. seinem Vorstände engagiert worden sei mit dem ausdrücklichen Auftrage, an allen Orten der Rheinprovinz über die Zusammensetzung der kommunalen und politischen Verwaltungsbehörden, also der Regierungsbehörden, Stadt- und Gemeinderäthe, Kirchen- und Schulvorstände Erkundigungen einzuziehen, um die politische Stellung der Landräthe, Bürgermeister, Schulinspektoren, Steuerbeamten, Pastoren und Lehrer auszuklaren und ebenso über die allgemeinen Verhältnisse der Schule und den Stand der religiös-politischen Frage in den einzelnen Ortschaften Nachrichten zu sammeln. Der genannte Dr. Koniger stand bei dem Deutschen Verein in festem Gehalt und hatte seine Erkundigungen, oder besser Inquisitionen an den Vorstand des Vereines einzuliefern. Als Vorstandsmitglieder, mit denen er im Verkehr gestanden haben will, gab der Ehrenmann die Herren v. Sybel, Professor Endemann und Prof. Dr. Held, ferner auch Herrn Classen-Kappellmann an. Nach seiner eigenen Aussage hat der Beschuldigte seines Vereines-Amtes sehr prompt gewartet, er hat sogar über die Maßregeln der tgl. Regierung und über verwandtschaftliche Verhältnisse der von ihm auf's Korn genommenen Beamten die genauesten Nachrichten gesammelt. Der Expressionsversuch kommt lediglich auf seine eigene Rechnung. Nicht so das ganze Spionagegeschäft, das er aus Auftrag des Deutschen Vereines betrieben hat. Die Worte des Staatsanwaltes, daß der Beschuldigte den letzten Rest seines Ehrgefühls zu Grabe getragen hat, als er sich von dem „Deutschen Verein“ als Spion in unserer Provinz anwerben ließ, ist auch auf den Deutschen Verein anwendbar, dessen Vorstand doch der intellektuelle Urheber der verabschiedungswürdigen Spionage ist. Der fünfte October hat dem von Herrn v. Sybel auf's Leben gerufenen Deutschen Bildungs-Verein ein Schandmal auf die Stirne gedrückt, das sich nicht mehr ausmerzen und bemänteln läßt, ein Schandmal, das den letzten Rest seines Credits über den Haufen wirft.

Aber so mußte es kommen, das Maß der Sünden war schon lange voll geworden, einmal mußte es überlaufen. Schon der ganze Zweck, zu dem der Verein in's Leben gerufen wurde, war eine Annäherung. Die Herren wollten nationale Bildung und Cultur fördern helfen in einer Provinz, die an Bildung und Cultur schon früh andere deutsche Lande weit übertrug, hat, von der einmal ein Redner rühmte, daß man „an ihrem Strom Saaten gebaut und Reben gepflanzt, Künste und Gewerbe getrieben hätte, während im Osten die Vorfahren der Preußen noch ihren Weiz aus den Hirnschaalen wilder Thiere tranken“, sie wollten nationale und patriotische Gesinnung in den Rheinländern beleben, ihnen überhaupt eine „menschenwürdige Cultur“ andeuten lassen. Und dazu waren die Hauptthemen meist eingewanderte Leute! Der Gründer des Vereines, Herr von Sybel, konnte es sich sogar nicht verlagern, als Volksvertreter im Landtage vor aller Welt

den Bildungsgrad der Rheinländer herunterzusetzen. Damals blieb ihm, wie den geehrten Lesern noch erinnerlich sein wird, von Seiten seines Collegen, des berühmten hiesigen Prof. Kautla, eine öffentliche derbe Zurechtweisung nicht erspart, und auch die liberalen Rheinländer, besonders aus dem Lehrstande, waren über diesen gut parirten Hieb nicht wenig erbaut. Und trotzdem ist es dem jetzigen Director der geheimen Staatsarchive gelungen, die Ausdehnung der Verwaltungs-Reformgesetze auf die Rheinprovinz zu hintertreiben, obwohl das Abgeordnetenhaus sich in seiner Mehrheit für die gleichmäßige Behandlung aller Provinzen erklärt hatte. Was das Leiborgan des „Deutschen Vereines“, die „Deutsche Vereins-Correspondenz“ leisten kann, haben wir noch vor kaum 14 Tagen beleuchtet, was sie früher von Woche zu Woche geleistet hat, ist allbekannt. „Reichsfeind“ war ihr Schlachtruf, mit dem sie Jeden anfuhr, der nicht zu allen ihren Ideen Ja und Amen sagte, ihr Wahlspruch war „Denunciation.“ Der Verein und seine Organe hielten sich für berufen, die Gesinnungstüchtigkeit der Beamten und Behörden strengstens zu überwachen und die Regierung auf alle ultramontane und ultramontan angehauchte Personen öffentlichen Characters aufmerksam zu machen; wer ihnen unter die Hände fiel, an dem blieb kein gutes Haar mehr. Noch vor kurzem wurde der Bürgermeister von Düren von der D. V.-C. persönlich angegriffen, und es stellte sich wiederum heraus, daß ihre Gewährsleute es mit der Wahrheit so genau nicht nehmen. Der Bürgermeister von Düren gab dem Blatt denn auch einen hübschen Denktzettel, indem er schrieb: „Zu einer Verleumdung gehören nur ein kleines Blatt Papier und ein großer Lump.“ Und nun ist klar festgestellt, daß der „Deutsche Verein“ dieses schöne Handwerk mit systematischen Mitteln betrieben hat. Die Beamten sind in ihrer Thätigkeit von Geheimagenten fortwährend überwacht worden, man hat sogar einen Mann besoldet, um umherzufahrend und die gemachten Entdeckungen listig zu sammeln und aufzuheben. Das sind die Enthüllungen des 5. October. Das unwürdige Spionier-System ist entlarvt, und der ganze Verein ist seines Nimbus, den er wenigstens bei gewissen Leuten und auch bei der Regierung hatte, entkleidet. Mit letzterer hat er es auch noch dadurch verdorben, daß er auch ihre Maßnahmen in den Bereich seiner Inquisition gezogen hat. Jeder Ehrenmann muß sich von dem Vereine entrüsten abweisen, da er seinen persönlichen Ruf, seine Ehre, seine Familienehre, sein Amt durch ihn und seine Trabanten gefährdet sieht. — Und das sind dieselben Leute, die in ihrem Vereinsblatt und in ihren Versammlungen immer wieder und wieder das eine alte Thema der Inquisition und Regerverfolgung breittraten, die im Namen der gekränkten Menschenrechte und der verletzten Menschenwürde sich fittlich entrüstet zeigten und eine ähnliche Inquisition ihren Hörern und Lesern als „schwarzes“ Zukunftsgepenst an die Wand zu malen bemüht

der Duff, gleich wie in einer tropischen Frucht, einer exotischen Blume?

„Sie muß ein seltenes Wesen sein, dachte Hugo, wenn es ihr gelang, solch tiefe Gefühle in dem gedankenlosen Tageblat zu wecken.“

Die beiden Herren begaben sich zur Tafel, und erst nach eingenommenem Mahle rückte Lord Euthbert den Sessel zurück, füllte die Gläser mit perlendem Wein und rief: „Stoß an, Hugo, auf gut Glück und willkommene Nachrichten.“

Hugo Cartright trank lachend und sprach dann herzlich: „Ich trinke auf Euer Gnaden Wohl, auf frohe Erfüllung all Ihrer Wünsche.“

„Danke, danke. Siehe Du inzwischen die übrigen Schreibereien durch und besorge das Geschäftliche. Wir ist's, als hätte ich auf einem der Briefe Tante Barbara's steife Züge erblickt. Die gute alte Seele hielt tren zu mir, trotz all' meinen Streichen. Deffne den Brief, denn Dir gehört er doch eigentlich, weil Du die ganze Correspondenz führst. Habe ich mich ernstlich gebeffert, dann will ich der lieben alten Tante auch beichten, wie wenig ich ihre Lobspüche ob meiner interessanten Episteln verdiente.“

Während er sprach, suchten die Finger fieberhaft nach der Brusttasche, den dort verborgenen Schatz zu heben. Als er endlich das Briefchen hervorjagte, zitterte er wie ein Mädchen, die Augen waren von Thränen geblendet und die Brust hob sich schwer und ängstlich. Was würden die Cameraden seiner Trinkgelage dazu gesagt haben, was die Gefährten jener wilden Orgien, welche die aristokratische Sphäre so sehr empört, ihm die treuesten Freunde entfremdet und seinen Ruf in einem einzigen Jahre zu Grunde gerichtet hatten?

Euthbert begab sich mit dem Briefe in's anstoßende Zimmer. Hugo zog sich auf die Veranda zurück und wartete dort lange genug, um dem glücklich Liebenden Zeit zum Ausbruch der ersten seltsamen Freude zu lassen. Endlich verlangte es ihn nach den Nachrichten, die für ihn aus der Heimath gekommen, und er trat wieder in das Gemach, die Briefe zu sondiren.

Welch ein Anblick!

Wie versteinert sah Lord Euthbert auf einem Sessel; dunkle Rötze überzog die feinen Züge, die Augen glühten mit dem wilden, unheimlichen Gesunkel, das wir manchmal bei wüthenden Thieren beobachten, die bleichen bebenden Lippen verzogen sich zu einem furchtbaren Lächeln, dessen Bosheit alle Beschreibung übertraf. Die Hände waren geballt, strömengleich standen die Adern auf der Stirne, und das goldbraune Haar schien von den Strahlen des Wahnsinns zerrauft. Rings um die vor Wuth und Aufregung starre Gestalt lagen kleine Papierfetzen — der zerrissene Brief.

Bei Hugo's Eintritt blickte Euthbert auf und gab seinen wildesten Verwünschungen Ausdruck.

waren. Sie hätten sich doch selbst an den Pranger stellen sollen, ehe sie von dem Mittelalter allerlei Schmiermärchen erzählten und bekämpften ließen. Der Verein übte modern liberale Inquisition, modernes Gäscher- und Denunciantenthum! Wie es aus der Affaire Koniger hervorgeht, war es sogar ein reichsfeindliches Beginnen, Mitglied des Jofefs-Kranken-Vereins zu sein und am Vereinstage mit den Mitgliedern gemeinschaftlich zur Communion zu gehen. Es klingt unglaublich, und ist deshalb um so erbärmlicher. Unter solchen Umständen kann man sich an vielen Orten, auch in Neuf, Manches schon viel besser erklären, was bisher in ein gewisses mystisches Dunkel gehüllt war. Die Donner Enthüllungen werden für die großartigen Projekte und Pläne des Deutschen Vereines geradezu vernichtend sein, die Herren können allgemach ruhig aufhören, ihre saule Waare im Rheinland feilzubieten und mit ihren Ammenmärchen Frauen und Kinder zu schrecken. Mögen sie sich aus dem Geschleichen eine Lehre ziehen und etwas mehr vor ihrer eigenen Thüre kehren und für die Tadellosigkeit des eigenen Wandels und der eigenen Pflichterfüllung ein wachsam Auge haben, anstatt jede freie Regung eines katholischen Mitbürgers mit Argusaugen zu überwachen und in übertriebenem Eifer für die nationale Sache Jeden zu denunzieren und zu verleumdern, der in dem Rufe eines braven, tüchtigen Katholiken und recht chaffenen, aber nicht gerade von Bildungsschwindel und nationalem Ueber-eifer geplagten Beamten steht. Die Deutschvereiner gehören am allerersten zu der traurigen Sorte, denen ein offizielles Blatt vor einigen Tagen den wenig schmeichelhaften Namen „Culturpauker“ gab. Und sie sind noch mehr! An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

### Deutschland.

Berlin, 9. Octbr. Der gesammte Liberalismus, der offizielle und der offizielle, stimmt bekanntlich im Hütcheln der alt-katholischen Bewegung überein. Sie hatte etwas Räuberisches, diese Liebe des Liberalismus zum Alttholismus. Mit fester Gewissenhaftigkeit nahmen die liberalen Organe Alles hin, was von jener Seite ausgegeben wurde; sie prüften keine Zahlen, untersuchten keine Resolutionen, verglichen keine Berichte und wogen keine Urtheile ab. Das ist nun auf einmal vorbei. In den angesehensten Organen des Liberalismus finden wir gleichzeitig Auslassungen, welche über den Alttholismus entweder höchst geringfügig sich äußern, oder ihm geradezu das Todesurtheil sprechen. Letzteres ist um so auffällender, als der Alttholismus in denselben Spalten bis zur letzten Stunde noch eines blühenden Lebens sich erfreute. Den Reigen der nunmehrigen Richtersprüche beginnt die „Berl. Ztg.“. Sie macht die Entdeckung, daß die Hoffnung, aus der altkatholischen Bewegung werde etwas Rechtes, schon lange erheblich zusammengeschrumpft sei, und es bestehe „kein Grund mehr“, dies „zu verschweigen“, nachdem Professor Huber die Führung an sich gerissen und mit der einen Hand dem Liberalismus, mit der anderen den deutschen Regierungen den Fehdehandschuh hingeworfen habe. Das Geständniß, daß also früher ein Grund vorhanden war, das Gerunterkommen des Alttholismus zu verschweigen, ist des Aufschlusses werth. Auch die Magdeb. Ztg. spricht es aus, daß es mit der altkatholischen Bewegung nicht den Fortgang nehmen wolle, welchen man anfänglich von ihr erhoffte; sie weiß jedoch den Vorwurf zurück, als trage hieran der Mangel an Unterstützung von Seite des Staates die Schuld und nimmt den Liberalismus gegen die vorgebrachten Anschuldigungen energisch in Schutz. Noch schärfer drückt sich die „Weferztg.“ aus. Sie kritisiert die übertriebenen Ansprüche des „doctrinären Alttholismus“, der von den Regierungen verlange, daß sie, „ohne Rücksichtnahme auf die Zahl der Gegner des neuen Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit, die Anhänger des letzteren ohne Weiteres als zur katholischen Kirche nicht mehr gehörig erklären und die Alttholiten Reintensischer Obervang zu Universalisiren der katholischen Kirche Deutschlands vor dem 18. Juni 1870 einsehen sollen.“ Sie constatirt ferner das Erkalten der Beziehungen des Alttholismus zu den liberalen Parteien und hält es für sehr gefährlich, daß Professor Huber zwischen beiden das Fichtendickicht entzweihauet. „Wenn hiernach“, heißt es sodann, „der Alttholismus dem politischen Liberalismus und Conservatismus den Scheidebrief schickt, während er von der Demokratie ohnehin durch eine große Kluft getrennt ist, so traut er sich damit eine Selbstständigkeit zu, die in unseren Verhältnissen leicht der ganzen Bewegung verderblich werden könnte.“ Es folgen dann noch dringende Rathschläge an die altkatholische Presse die, „beliebte Forderung der Führer unter sich“ fortan gänzlich zu vermeiden und „ihre Spalten“, anstatt mit häßlichen Personalien, mit Sachlichem auszufüllen. Mehr als irgend eine andere Bewegung bedürfe die altkatholische Sache der Einigkeit unter ihren Anhängern, und die Forderung der Einmütigkeit „muß hier vornehmlich dem Clerus zugerufen werden, wenn nicht gänzliche Auflösung das Resultat der ganzen Agitation sein soll.“ So die „Weferztg.“ und J. B. der „Schw. Merkur“, der sonst nur Liebes und Gütes für die Alttholiten in seinen Spalten abgelagert hat, drückt's des Ausführlichen ab.

Woher nun diese plötzliche Einsicht? Die „Frankf. Zeitung“ beantwortet diese Frage folgendermaßen: „Die liberalen Organe hätten wissen können, was an der ganzen Bewegung innerlich war und was äußerlich dazu gethan wurde; sie hätten wissen können, daß so keine Religion gegründet und so keine Kirche ge-

stiftet werde; sie hätten wissen können, daß wie sie selbst der politischen, so Andere der kirchlichen Heuchelei sich bestreben; sie hätten endlich wissen können, daß aus diesem Material und mit diesen Mitteln keine Reform zu schaffen ist. Dies und Anderes wußten sie wohl auch, aber sie hatten ihre Gründe, zu thun, als wüßten sie es nicht. Nun aber gestehen sie zu, daß der Alttholismus ihre Hoffnungen nicht erfüllt habe und nicht erfüllen werde. Die Regierungen haben offenbar ihre Hand vom Alttholismus zurückgezogen. Ist vielleicht in diesem Umstande der Grund zu suchen, warum auf einmal bessere Erkenntniß über den Liberalismus gekommen ist? Wie dem auch sein mag, wir begnügen uns mit der Konstatierung der Thatfache, und nun haben wir die ebenso interessante als consequente Erscheinung, daß der Liberalismus, nachdem er politischen, sozialen und moralischen Bankbruch erlitten, auch den Krach seiner Lieblingsgründung, des Alttholismus, erleben muß. Es hat schwere Mühe gekostet, bis diese Fallklärung den Organen des Liberalismus über die Lippen trat; um so gewichtiger ist sie. Fragen aber möchten wir schließlich: Hat man in den Reihen des Liberalismus nicht das Gefühl, daß man denselben Weg geht, den der Alttholismus gegangen ist, den Weg von hochfliegenden und vielversprechender Hoffnung über Mißachtung der Freiheit, des sittlichen Ernstes und des Charakters hinweg bis zum endlichen schmachlichen Krach?“

Wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, sollen von der diesseitigen Regierung alle Stellungsschlichtige, welche von Congregisten nach Posen geschoben waren, ausgeliefert werden.

Berlin, 9. Oct. Bezüglich der gestern erwähnten Nachricht berliner Blätter, in den Casernen des Gardecorps hätten Haus-suchungen nach socialistischen Schriften stattgefunden, schreibt die „Berl. Fr. Pr.“:

„Pure Angst muß in gewissen höheren Schichten des Militärs herrschen, wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, daß in den Casernen des Gardecorps Haus-suchungen nach socialistischen Zeitungen und Schriften abgehalten worden sei! Wir können das gar nicht glauben, noch weniger aber die Behauptung, daß das Lesen solcher Schriften mit Arrest bestraft wird! Wenn das wahr ist, kann die Militärbehörde bald die ganze hiesige Garnison in Arrest schicken, denn seitdem das Lesen unserer Zeitung verboten wurde, haben wir eine große Zahl von neuen Abonnenten gewonnen. Es ist geradezu wunderbar, in welcher schauer Weise viele Soldaten sich die verbotene Lectüre zu verschaffen wissen; so gibt es Schankwirth, welche die neuen Exemplare unserer Zeitung in vier Stücke schneiden und zum Einwickeln gebrauchen: je vier Soldaten haben dann immer ein Exemplar, das scheinbar doch nur Wurstpapier ist! Auch die Dienstmädchen abonniren für ihre Schätze, Freunde und frühere Kameraden für die noch in Reich und Glied stehenden Vaterlandsverteidiger — kurz je mehr man das Lesen verbietet, um so mehr wird gelesen!“

Sollte die „Berl. Fr. Pr.“ in Vorstehendem auch etwas fluntern, Thatfache ist, daß die Zahl ihrer Leser sich von Quartal zu Quartal mehrt.

Wie die „Tribüne“ meldet, sollen bei sämtlichen Garderegimenten der hiesigen Garnison sich am 1. d. M. außerordentlich viele Rekruten freiwillig zum Eintritt gemeldet und in den meisten Fällen wegen Problosigkeit dringend um Einstellung gebeten haben. Beim 2. Garde-Infanterie-Regiment hatten sich mehr als 100, bei einer Escadron allein 34 Mann gestellt, und nur zwei Mann von ihnen seien als zum Militärdienst nicht tauglich, zurückgewiesen worden.

Mit dem 1. Oct. hat die deutsche socialistische Zeitungs-Literatur folgenden Zuwachs erhalten: „Königsberger Freie Presse“, Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, „Pfälzisch-Badisches Volksblatt“, Muldenhauser Volksfreund, „Volksblatt für Borna, Froburg, Lausitz“, „Grotzsch-Bergauer Volksfreund“, „Zeiger Volksfreund“, „Volksblatt für das Herzogthum Altenburg“, „Volglandsche Freie Presse“. Ferner erscheinen in Wien: „Der Socialist“, in Zürich: „Der Beobachter der socialen Literatur“. Der bisher dreimal wöchentlich erscheinende „Münchener - Jährer Socialdemokrat“ erscheint nunmehr täglich, und endlich haben die Socialisten in Bielefeld beschlossen, vom 1. Jan. l. J. ab ein eigenes Parteiorgan erscheinen zu lassen.

Aus Angst, daß der „Kulturkampf“ eingestellt werden könne, hegt die liberale Presse mit neuer Kraft gegen die katholische Kirche. Da sie indeß doch scheut, ihre katholischen Mitbürger geradezu weiter ins Gesicht zu schlagen, zieht, nachdem von allen Seiten abfällige Urtheile über den „Kulturkampf“ laut geworden sind, so macht sie den schlaun Unterchied, daß der Kampf nicht der „Religionsgesellschaft der deutschen Katholiken“ gelte, sondern einer über die ganze Erde ausgebreiteten Conspiration zur Verherrlichung einer geistlichen Weltmacht. Die Gefinnungen der deutschen Katholiken habe der begeisterte Empfang des Kaisers am Rhein dargelegt. Das ist doch interessant. Wer leidet denn unter den Schlägen des „Kulturkampfes“? Jene fabelhafte Weltverschwörung oder die Katholiken Deutschlands? In Pörsen sind die Liberalen Meister.

Mit vielen anderen Blättern der nationalliberalen Partei bricht die „R. Ztg.“ in große Klagen über Zurücksetzung der Liberalen“ aus und schreit u. A.: „Die nationalliberale Partei ist ausschlaggebend in der Volksvertretung. Sie bildet die ministerielle Mehrheit, und doch ist das Ministerium nicht aus ihrer Mitte. Man sollte denken, daß es nicht schaden könnte, wenn wenigstens der eine oder der andere Minister aus der ministeriellen Partei hervorginge. Was man auch der nationalliberalen Partei vorwerfen möge, sie ist von einer seltenen Uneigennützigkeit.“ Sie hilft im Schweige ihres Ange-sichts am Regieren, aber der gewöhnliche Lohn einer solchen Thätigkeit, die Aemter und Stellen, fallen Andern zu.“

Der hochwürdigste Fürstbischof Heinrich Förster ist in Jöbannisberg erkrankt. Gegenwärtig verweilt bei ihm der päpstliche Nuntius, Erzbischof Jacobini.

Köln, 6. Oct. Gestern, so schreibt man der „Germ.“, entwickelte sich eine jener erschütternden Scenen, an welchen der „Kulturkampf“ so reich ist, indem eine unserer barmherzigen Schwestern wegen der bekannten Zeugnisverweigerung gegen den Probst Gschowitsch die Stätte der Frömmigkeit und des Gebetes mit einer Zelle des hiesigen Gefängnisses vertauschen mußte! Wie lange die Schwester diese Zelle bewohnen wird, ist gar nicht abzusehen, wahrlich Herr Gschowitsch, falls ihm überhaupt etwas „Begehrdigeres“ nachgewiesen werden könnte, wahrscheinlich mit

einigen Mark Strafe fortzukommen würde. Wer denkt da nicht an die famose Haft des Herrn Kantedi, welche monatelang dauerte, während der später bekannt gewordene Postagent Weferst nur — einige Mark zu bezahlen brauchte. Uebrigens hat die jetzt „sündende“ Schwester noch mehreren andern bereits im vorigen Jahre einige Wochen in der Haft zugebracht, weil sie ein eides Zeugniß gegen 3 hiesige Geistlichen und ihre Oberin nicht ablegen wollte. Damals wurde die Schwester unerwartet entlassen; weshalb dies geschehen, hat man noch nicht erfahren können.

Die Posenr. Ztg. beklagt sich, daß der Erzbischof Ledochowski fortfährt, die Geistlichen der Provinz Posen, welche sich den Majeestäten unterwerfen, mit Kirchenstrafe zu bedrohen. Neuerdings habe er den Vicar Rymarowicz verurtheilt und zwar, wie es scheint, auf Grund der Anklage des Probstes in Briment, der den Vicar in der Ausübung kirchlicher Amtsfunktionen hinderte. Wie die liberale „Pos.“ weiter mittheilt, hat der „Gaz.“ ein bereits vom 26. Juni datirtes Schreiben des Cardinals veröffentlicht, worin dem Vicar erklärt wird, daß er in Folge der Aergernisse, welche er in seiner Stellung als Geistlicher gegeben habe, und in Folge des gegen seinen Probst gezeigten Ungerhorsams ihm alle Amtsbefugnisse unterlage, so daß ihm vom Empfang des Briefes an weder das Majeestät darzubringen noch die Sacramente zu erteilen gestattet sei, bis er sich bessere und die Schuld vergeben erhalte. Im Falle des Ungerhorsams werden ihm die höchsten Kirchenstrafen angedroht.

Am 11. Oct. Von hier geht uns folgende Correspondenz zu: Die auf Sonntag den 14. d. M. in den neubauten großen Saal des hiesigen Bismarck-Baus einberufene Versammlung der Rheinischen Centrums-Partei, in welcher unmittelbar vor Eröffnung der Landtags-Session die Stellung der Partei zur Schulfrage besprochen werden soll, verspricht eine der glänzendsten und großartigsten Parteirundgebungen zu werden. Außer den beiden Führern und Vorkämpfern der Centrums-Partei, den Abgeordneten Dr. Windthorst (Meppen) und Dr. August Reichensperger, haben bereits eine große Anzahl Abgeordnete aus der Rheinprovinz ihr Erscheinen zugesagt. Ebenso wird der rheinische Adel sowie der rheinische Clerus zahlreich vertreten sein. Endlich werden sich die angesehensten der Centrums-Partei angehörenden Bewohner der einzelnen Städte und Kreise der Rheinprovinz in der Metropole zusammenfinden, um ein gemeinsames Vorgehen in einer der wichtigsten Fragen der Gegenwart festzustellen und aus der Zusammenkunft mit den Parteigenossen frischen Muth für die noch bevorstehenden schweren Kämpfe zu holen. Auf die am Morgen stattfindenden Einweihungs-Festlichkeiten wird zunächst ein großes Festessen folgen und dann am Nachmittag die Partei-Versammlung bezüglich der Schulfrage abgehalten werden. Das Kölner Local-Comité hat die Einrichtung getroffen, daß zu dem Festessen und der Versammlung zur Beipredung der Schulfrage nur gegen vorher zu lösende Eintrittskarten der Zutritt gestattet wird, und daß zunächst den angemeldeten auswärtigen Gästen Plätze beschafft werden. Die diesbezüglichen Meldungen sind an Herrn Kaufmann C. Fuchs, Prospektgasse dahier, zu richten. Den Abgeordneten sowie den sonstigen distinguirten Personen werden auf der Tribüne Plätze angewiesen werden. Auch die katholische Casino-Gesellschaft im Bismarck-Bau, welche sich wohl vollständig an den Festlichkeiten betheiligen wird, hat beschlossen, alle ihre Räume den fremden Gästen zur Verfügung zu stellen, während der Aufsichtsrath der Actien-Gesellschaft Bismarck-Bau eifrig bemüht ist, dem Versammlungshause im Innern und Aeußern ein würdiges Aussehen zu geben und den auswärtigen Festgenossen zu zeigen, daß es endlich gelungen ist, der Kölner Centrums-Partei ein würdiges Versammlungshaus zu beschaffen.

München, 5. Oct. Unsere Erzdiocese ist von einem schweren Verluste bedroht. Schon konnte man sich der frohen Hoffnung hingeben, daß Se. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof Gregor v. Scherr in die Reconvalescenz getreten sei, als sich mit einem Male wieder Altruismusbeschwerden einstellten und die kaum etwas gehobenen Körperkräfte wieder zu sinken angingen. Seitdem schwebt das Leben dieses 73jährigen Oberhirten in großer Gefahr. Die Theilnahme an der schweren Erkrankung des Erzbischofs ist eine allgemeine. Den ganzen Tag über sieht man Personen aus allen Ständen im Portierzimmer des erzbischoflichen Palais Erkundigungen über das Befinden des verehrten Patienten einbringen und ihre Namen in die aufsteigende Condolenzliste schreiben. Nach vorüberiger Anwesenheit in den hiesigen Blättern fand am Dienstag Abend um 5 Uhr eine Beistand zur Erlangung der Wiedergenesung des Oberhirten in der Kathedrale zu „Unserer lieben Frau“ statt, die denn auch außerst zahlreich von Anbängern aller Stände besucht war. Das ganze Domcapitel, die Conventualen des Franciscaner- und Capucinerklosters, die barmherzigen Schwestern, die Stadtpfarre u. c., sowie der päpstliche Nuntius, Mgr. Mallesia, mit seinem Vicar und Secretär wohnten diesem ergreifenden Gottesdienste coram exposito sacramento bei. Ihre Majestät die Königin-Mutter läßt sich wiederum täglich über den Zustand des hohen Kranken telegraphischen Bericht nach Schloß Hofenschwangau erstatten. Alle Katholiken der Hauptstadt fühlen aber auch, wie schwer das Unglück wäre, wenn der Tod dem greisen Oberhirten gerade jetzt ein Ziel setzen sollte, da an eine baldige Wiederbesetzung des erzbischoflichen Stuhles unter den gegenwärtigen misslichen Verhältnissen nicht zu denken wäre. Würzburg und Speyer geben für diese Annahme Zeugniß.

München, 9. Oct. Die „liberale“ Fraktion der Kammer hat an den Vorstand der Gegenpartei eine Zuschrift gerichtet, in welchem sie denselben ersucht, den Austritt Rakingers aus der Kammer zu veranlassen, da derselbe durch das Urtheil zweier Gerichtshöfe des Reichs dringend verächtlich sei. Unsere Leser wissen, was von diesem Grunde zu halten ist.

### England.

London, 9. Oct. Der Schatzkanzler Rothcote hat in der Handelskammer zu Greter eine Rede gehalten, in welcher er sich auch über die allgemeine politische Situation ausließ und besonders den augenblicklichen Stand der orientalischen Frage, so wie die Möglichkeit eines friedlichen Arrangements erörterte. Nachdem der Schatzkanzler darauf hingewiesen, daß nach seiner Ansicht keine der kriegführenden Parteien in ihrer militärischen Ehre geschädigt zu werden brauche, wenn sie zu einer friedlichen Beilegung die Hand böte, fügte er hinzu: immerhin sei es möglich, daß eine Ueberraschung eintreten könnte, welche die Meinung, als sei eine Beendigung des Krieges erst nach einem zweiten entscheidenden Feldzuge möglich, ändern könnte.

Der Vellchaft in 2 Bild der H zeit. Gr. Sch „Dungersnot“ die Bewußtsein habe. Umme leidenden Ge schen gelten Mütter ihnen Körper sind wo früher St Stadium des Hoffnung, M ebenfals. A ist derat, a theurer gewo nur 10—14 sind hiervon Gesellschaften Schulen sind in einer ande nach von eines füttern. Die Fenster aus; Hälte vermag Das Schy Maning z forbert hat, l „Der-Gon Englands app welche jetzt zu Schrednisse di genden Thatsa Hungersnot und beudet eine sucht eine Be augenblicklich 3) die Ernten eine so frühze überleben könn wird dem Bi Bambus der Längen; 5) a Mangel; 6) d wenn in Engla Pence (50 Pf. 50 Pf.) gef 519,201 Men vorangegangenen weniger (als in 8) eine Million die Hälfte der ver ihnen gerei vermag ich nicht zu vereinigen werden, m strengungen, jett tige Sorgen und driden vermöge jedem Gottesdi am folgenden 3 zu veranlassen.

### Wien.

Wien, 9. d. d. topolis los; h meldet daselbst Nachricht von d der türkischen E fertigung der gearbeitet. — Das M 7. d.: Westlich kleine Scharmä schul dauert for Petersbu aus Dschagar brachte den Auf zwei Niederlagen Rent, wobei na auffällige Ba lösen die Auffla fereits Verlust ein Lieutenant Bande Ali Bede Nachrichten zufol Oct. gegen 6000 — Dem Fr liegenben Städt nahme von groß demelben, wie a dem östlichen An fersvetors für W Wien, 9. d. ein Schreiben, d verlanzt.

### Düsseldorf.

so oben verlan Spiethoffen B dakteur des „Dass freudung.

Der veran Herr Hubert Zm theil des Zuchtpol verordneten von

### Stadbach.

das scheint in n

entst. da nicht an  
atelang dauerte,  
at Westerst nur  
ie jekt, "stende"  
en Jahre einige  
idliches Zeugniß  
ablegen wollte.  
t entlassen;  
ren können.

Erzbischof Ledo-  
osen, welche sich  
e zu bedrohen.  
theilt und zwar,  
stes in Briment,  
sfunktionen hin-  
itttheilt, hat der  
iben des Card-  
daß er in Folge  
Geistlicher gege-  
gezeigten Unge-  
sch ihm vom Em-  
bringen noch die  
e bessere und die  
sams werden ihm

de Correspondenz  
uerbauten großen  
ammung der  
unmittelbar  
der Partei zur  
eine der glänzend-  
werden. Außer  
ums-Partei, dem  
August Reichens-  
ordnete aus der  
der rheinische  
ten sein. Ende  
Partei angehörend-  
der Rheinprovinz  
insames Vorgehen  
festzustellen und  
festhalten. Auf die  
n, daß zu dem  
der Schulfrage  
Wutrit gestattete  
Zutritt gestattete  
Gaststätten  
ndungen sind an  
zu richten. Den  
Personen werden  
die katholische  
ohl vollständig an  
alle ihre Räume  
ährend der Auf-  
benützt ist, denn  
in würdigen An-  
zu zeigen, daß  
Partei ein würdiges

von einem schweren  
froken Hoffnung  
bischof Gregor  
als sich mit einem  
e laum etwas  
dingen. Seitdem  
n in großer Ge-  
staltung des Erzbi-  
r sieht man Per-  
es erzbiöschlichen  
erechten Patienten  
ndolenzliste schrei-  
Blättern fand am  
e Erlangung der  
Kirche zu „Unserer  
eich von Andach-  
Domcapitel, die  
osters, die barm-  
wie der päpstliche  
nd Secretär wohn-  
exposito sacra-  
läßt sich wieder-  
en telegraphischen  
Alle Rathschlössen  
aus Unglück wäre,  
eigt ein Ziel setzen  
es erzbiöschlichen  
hältnissen nicht zu  
r diese Annahme

othote hat in der  
e welcher er sich  
eßlich und beson-  
n Frage, so wie  
erörterte. Nach-  
ach seiner Ansicht  
ärischen Ehre ge-  
eischen Beilegung  
möglich, daß eine  
ung, als sei eine  
ten entscheidenden

Der Aufseher der Schule der christlichen Erziehungs-  
gesellschaft in Dindigul (Indien) entwirft das folgende jammervolle  
Bild der Hungersnoth und ihrer Folgen für seine Wirksam-  
keit. Er schreibt: „Ich wußte nicht, was unter dem Worte  
„Hungersnoth“ zu verstehen ist, bis ich mit meinen eigenen Augen  
die Verwüstung und das Elend, das sie angerichtet hat, gesehen  
habe. Unmöglich ist es, auszugehen, ohne einigen dieser noth-  
leidenden Geschöpfe zu begegnen, die nur als Parodien des Men-  
schen gelten können. Zuerst leiden die kleinen Kinder, da die  
Mütter ihnen keine genügende Nahrung gewähren können. Ihre  
Körper sind nur Haut und Knochen, ihre Haut voll von Falten,  
wo früher Fleisch sich befand. Männer und Frauen, im letzten  
Stadium des Lebens, liegen oder kriechen zerstreut umher, in der  
Hoffnung, Nahrungsmittel zu finden. Natürlich leiden die Corristen  
ebenfalls. Das Verhältniß der jetzigen Preise zu den früheren  
ist derart, als ob in England auf einmal das Brod fünf Mal  
theurer geworden wäre. Wie schrecklich für ein Volk, das sich  
nur 10—14 Mark monatlich verdienen kann. Alle meine Lehrer  
sind hiervon betroffen. Die Kinder sind alle zu den Regierungs-  
Gefängnissen für die Hungersnothleidenden gegangen. Drei  
Schulen sind ganz geschlossen. In einer Schule sind nur drei,  
in einer anderen nicht mal mehr so viele Schüler. Das Stroh-  
dach von einer Schule wurde abgerissen, um das Vieh damit zu  
füttern. Die armen Kinder, welche ich prägte, sahen wie Ge-  
tesenfer aus; ich helfe ihnen, so viel wie ich es kann, aber meine  
Hilfe vermag nur wenig.“

Das Schreiben, in welchem Herr Cardinal-Erzbischof  
Manning zur Unterstützung jener Unglücklichen gestern aufge-  
fordert hat, lautet folgendermaßen:

„Der Gouverneur von Madras hat an die Wohlthätigkeit  
Englands appellirt, soweit wie möglich die Massen retten zu helfen,  
welche jetzt durch Hunger umkommen. Die Ausdehnung und die  
Schwere dieser furchtbaren Noth lassen sich am besten aus fol-  
genden Thatfachen ersehen, die amtlich verbürgt sind: 1) die  
Hungersnoth erstreckt sich vom Kistnafluß bis zum Cap Comorin  
und bedeckt ein Gebiet von sieben oder acht Breitengraden; 2) sie  
betrifft eine Bevölkerung von 18,000,000 Menschen, die  
augenblicklich von der Zufuhr von Lebensmitteln abhängig sind;  
3) die Ernten sind ausgeblieben, und es ist keine Aussicht auf  
eine so frühzeitige Ernte vorhanden, daß man die Hungersnoth  
überleben könnte; 4) das Stroh auf den Dächern der Häuser  
wird dem Vieh gegeben und alle Hausgeräte und selbst der  
Bambus der Dächer wird verkauft, um Nahrungsmittel zu er-  
langen; 5) an Allen und vorzüglich an Kleinkindern ist  
Mangel; 6) die Höhe der Preise für Lebensmittel ist derart, als  
wenn in England der Preis eines Laibes Brod, das für Six-  
pence (50 Pfg.) verkauft wird, auf eine halbe Krone (2 M.  
50 Pfg.) gestiegen wäre; 7) von Januar bis Juli starben  
519,201 Menschen bei einer Bevölkerung, von welcher in den  
vorangegangenen fünf Jahren nur 215,177, also um 304,024  
weniger (als in sechs Monaten der Hungersnoth) gestorben sind;  
8) eine Million und siebenhundertfünfzigtausend Menschen, also  
die Hälfte der Einwohner Londons, fristen ihr Leben nur von  
der ihnen gereichten Unterstützung. Angesichts dieser Thatfachen  
vermag ich nicht daran zu zweifeln, daß Sie den Wunsch hegen,  
sich zu vereinigen, — und daß Sie auch Ihre Gemeinde bewen-  
gen werden, mitzuwirken, — in den jetzt überall gemachten An-  
strengungen, jenen Leidenden Hilfe zu senden, deren mannigfalti-  
ge Sorgen und Leiden Alles übersteigen, was Worte auszu-  
drücken vermögen. Ich erlaube Sie deshalb, dieses Schreiben bei  
jedem Gottesdienste am ersten Sonntag im October zu verlesen,  
um folgenden Sonntag darüber zu predigen und eine Collecte  
zu veranstalten.“

### Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Oct. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Bukarest  
vom 9. d. Der Sturm riß einige Pontons der Brücke bei Ni-  
topolis los; heute wird die Brücke wieder hergestellt. — Ferner  
meldet dasselbe Blatt aus Cetinje vom 8. d.: Infolge der  
Nachricht von der Ernennung Welmed Ali's zum Commandeur  
der türkischen Streitkräfte gegen Montenegro wird an der Be-  
festigung der eroberten Positionen in der Herzegowina thätig  
gearbeitet.

Das Neue Wiener Tagbl. meldet aus Sumla vom  
7. d.: Westlich von Jovan Giffit (am Vorn) haben am Freitag  
kleine Scharmügel stattgefunden. Das Bombardement von Rus-  
schul dauert fort.

Petersburg, 9. Oct. Officiell. Karajal, 8. Oct. Die  
aus Dschaglar vorgeführte Colonne des Obersten Terafaturaw's  
brachte den Aufständigen des Kaitadischen Bezirks im Daghestan  
zwei Niederlagen bei, am 30. Sept. bei Kai Rent und bei Dschemi  
Rent, wobei nach hartnäckigem Widerstand die 4000 Mann starke  
aufständische Bande geschlagen wurde. In beiden Affären ver-  
lor die Aufständischen 550 Mann und 300 Gefangene. Un-  
sererseits Verlust: 2 Offiziere, 12 Soldaten. Mitzen verwundet,  
ein Lieutenant und drei Soldaten vermisst. Die Verfolgung der  
Bande Ali Begs in den Wäldern wird fortgesetzt. Den letzten  
Nachrichten zufolge betragen Russen's Verluste am 2. und 3.  
Oct. gegen 6000 Mann.

Dem „Fremdenbl.“ zufolge wird bei dem östlich von Erzerum  
liegenden Städtchen Zewin ein befestigtes Lager zur Auf-  
nahme von größeren Truppeneinheiten errichtet, und soll in  
demselben, wie aus ersterer Stadt gemeldet wird, aus den aus  
dem östlichen Anatolien einberufenen Landwehrtruppen ein Re-  
servetorps für Mustafa Pascha gebildet werden.

Wien, 9. Oct. Die Post brachte aus Mailan persönlich  
ein Schreiben, das kategorisch Aufklärungen über die Rüstungen  
verlangt.

### Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 10. Oct. Das Düsseldorf. Vbl. schreibt: Das  
so eben verkündete Urtheil des Justizpolizeigerichtes in Sachen des  
Episthoffschen Verleumdungsprozesses gegen den verantwortlichen Re-  
dakteur des Düsseldorf. Volksblattes lautet auf kostenlose Frei-  
sprechung.

Der verantwortliche Redakteur der „Gladbacher Volksztg.“,  
Herr Hubert Jmmelen, wurde durch das heute verkündete Ur-  
theil des Justizpolizeigerichtes wegen Verleumdung von 12 Stadt-  
verordneten von Gladbach zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gladbach, 8. Oct. Acht Tage und kein Brand —  
das scheint in neuester Zeit in Gladbach nicht mehr anzugehen!

And so ertönten denn richtig in vergangener Nacht kurz nach 1  
Uhr die Feuerrufe. In einem Stadttheile, der dem grauen  
Steinente nur allzuleicht Nahrung bietet, auf der Kapuzinerstraße  
nämlich, war dasselbe ausgebrochen. In einem dort gelegenen  
Hause wurde das Dach und das obere Stockwerk gänzlich zerstört;  
auch wurden die Dächer der beiden anstoßenden Nachbarhäuser  
verwundet. Die überaus energisch eingreifenden Nachbarn, sowie  
die rasch zur Stelle geeilte Feuerwehr hatten bis 5 Uhr Morgens  
zu thun, um das Feuer zu bewältigen. (Gld. Bztg.)

Rheind. 5. Oct. Gestern Morgen ereignete sich, wie die  
„Rheind.“ berichtet, auf der Berg-Mark. Bahn, gegenüber  
der Spinnerei der Herren Daniels Söhne, ein unglücklicher  
Vorfall. Der um 6,38 Morgens von Witrath abfahrende  
Zug stieß an vorbenannter Stelle, in der Nähe der Bahnbude  
Nr. 58, auf einen Eisenbahnarbeiter, und zwar derart, daß ein  
Büßer der Maschine den Mann wegstieß den Damm herunterwarf,  
wo derselbe alsbald, bereits eine Leiche, gefunden wurde. Nach  
ärztlicher Feststellung soll der Stoß den Brustkasten zertrümmert  
haben, in dem Momente, als der Verunglückte, der jedenfalls im  
Augenblicke nicht recht wußte, auf welchem Geleise sich der Zug  
befand, über dasselbe hinweg eilen wollte.

Wien, 8. Oct. Nachdem im Laufe des vergangenen Monats  
das große Sternengewölbe im Octogon des nördlichen Hauptturmes  
unseres Domes, zugleich die letzte Wölbung an dem ganzen  
herrlichen Tempel, geschlossen worden, haben die Arbeiten zur  
Errichtung des Helmes am südlichen Turme begonnen. Binnen  
wenig Wochen vollendet, steht die erste Skizze des durchbrochenen  
Mauwerks beinahe in der Höhe der sie umgebenden Galerien, da  
gebet und daher von unten aus nur wenig sichtbar durch die  
Galerie. Seit einigen Tagen sind die Arbeiten auf den Helm  
des nördlichen Turmes übertragen worden, um den Zimmer-  
leuten Raum zu geben, noch in diesem Jahre auf dem südlichen  
Turme das nächste Gerüst aufzuschlagen, da voraussichtlich die  
Stürme des Frühjahres die Arbeiten auf längere Zeit unmöglich  
machen werden. Große Massen des colossalen Mauwerks lagern  
fertig gestellt am Fuße des Domes. Diese Stücke werden auf  
eine Höhe von mehr als 300 Fuß zusammengelegt und bilden  
gerüst durchbrochene Arbeit, welche ähnlich wie am Freiburger  
Münster das Blau des Himmels durch die Thürme durchblicken  
lassen wird. Am Fuße des südlichen Turmes erheben sich neuer-  
dings Gerüste behufs Restauration des letzten Theiles des Gottes-  
hauses, der noch an den einstigen Verfall erinnert. Die mäßig-  
en und zeitraubenden Erneuerungsarbeiten werden einen Haupt-  
theil der Thätigkeit der Werkleute bilden, wenn die Ungunst der  
Witterung den Fortbau der Turmhelme nicht gestattet. Der von  
dem Jahr der Zeit stark mitgenommene Stein vom Draconfels  
wird durch wetterbeständigen oberflächener Sandstein, welcher auch  
am nördlichen Thurm zur Verwendung gekommen ist, ersetzt.

Wien, 7. Oct. Bei ihrer Anwesenheit in unserer Stadt be-  
suchte die Kaiserin auch das Kloster der Vincentinerinnen, die  
jetzt bekanntlich dem Culturkampf zum Opfer gefallen sind. Ihre  
Majestät äußerte, wie nachträglich bekannt wird, zu den Schwestern:  
„Wir sind Ihnen zu vielem Danke verpflichtet. Wir können  
nicht mehr für Sie thun, sondern aber von Ihnen mit blut-  
endem Herzen.“

Wien, 9. Oct. In der hiesigen Klinik starb in der Nacht  
vom 7. zum 8. der Hr. Pastor Friedrichs aus Neustadt  
an der Wied. Das Begräbniß wird zu Neustadt am Donnerstag,  
Morgens 10 Uhr, stattfinden. Der Verstorbene war geboren zu  
Altegend am 1. August 1829, Priester seit 30. August 1855,  
Pfarrer in Neustadt seit 4. Febr. 1868. R. 1. P.

Wien, 8. Oct. Der hiesige Steuerempfänger ist, laut der  
D. A. Z., vor einigen Tagen verhaftet und in Untersuchung-  
haft geführt worden.

Wien, 8. Oct. Daß Diebe bildungsfähig sind  
hat sich kürzlich bei uns gezeigt. Vor einigen Wochen wurde ver-  
mittels Einbruches aus hiesiger Synagoge mehr anderen Sachen  
ein Kronleuchter entwendet. Unser Kreisblatt bemerkt in seinem  
Berichte darüber: „Eine Kiste, in welcher Gold- und Silberfachen  
aufbewahrt werden, scheinen die Diebe nicht bemerkt zu haben,  
da man dieselbe unberührt vorfand.“ Dieser zarte Wink scheint  
nun in gewissen Kreisen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein.  
Vor einigen Abenden nach 10 Uhr bemerkt ein hiesiger Bürger  
in der Synagoge Licht. Einige Vorübergehende haben ihn bis  
zum Fenster empor, und da er nicht in der Kirche zwei Männer,  
die mit der Revision der oben bezeichneten Kiste beschäftigt sind.  
Man eilt schnell zu einem nahe gelegenen Wirthshause; der Wirth  
bewaffnet sich mit einem Gewehre, die Gäste nehmen Waffen,  
wie sie der Zufall ihnen bot und nun wird die Synagoge in  
Belagerungszustand versetzt. Die Diebe merkten bald die drohende  
Gefahr und suchten zu entfliehen. Der eine, welcher durch ein  
Fenster flüchten wollte, erhielt einen Stoß ins Gesicht, so daß er  
von einem weiteren Veruche Abstand nahm. Eine mittlerweile  
herbei gerufene Militär-Patrouille führte alsbald die beiden Diebe  
ab, die erst vor Kurzem aus dem Zuchthause entlassen waren,  
und seitdem unsere Stadt und Umgegend unsicher gemacht hatten.  
Der eine von ihnen stammt aus Dichtnau und der andere aus  
Steele her.

### Vermischtes.

In Frankfurt am Main fand ein Sackträger die mit  
6000 Mark gefüllte Brieftasche eines Lederhändlers und bekam  
dafür 20 Pfennige Trinkgeld. „Also Ihr Herr ist auch von Le-  
der?“ fragte er und verweigerte die Annahme.

In einer zu Nürnberg abgehaltenen Konferenz deutscher  
Judenräthe wurde beschlossen, behufs Bekämpfung des Alkohol-  
mißbrauches die Errichtung von Ayslen für Trunksucht für  
wünschenswerth zu erklären. Aus einer vorgetragenen statistischen  
Mittheilung entnehmen wir, daß in den Jahren 1869 bis 1876  
die Branntweinconsumenten in der Rheinprovinz sich um 28 Prozent  
vermehrten, während die Zunahme der Bevölkerung nur 6 Pro-  
zent betrug. In Westfalen war sogar die Mehrung der Brannt-  
weinverbraucher um 46 Prozent und Zunahme der Bevölkerung 7  
Prozent.

P. Aus dem bayerischen Walde, 8. Oct. Die kleine  
Stadt Cham hier im Walde ist am 5. October, Nachmittags 1/21  
Uhr wieder von einer schrecklichen Feuersbrunst betroffen wor-  
den. Vor vier Jahren sind dort etwa 80 Häuser niedergebrannt;  
und jetzt liegt die andere halbe Stadt, nämlich die alten Häuser,  
welche bei dem letzten Brande verschont geblieben waren, voll-  
ständig in Asche. Im Ganzen sind 120 Häuser in Zeit von

6—7 Stunden ein Raub der Flammen geworden, trotzdem daß  
27 Feuersprizen dem Feuer Einhalt zu thun versuchten. Der  
gewaltige Sturm trieb die Flammen immer weiter. Von weither,  
so von Regensburg, Stadthof und Amberg war Feuerwehr  
und Militär telegraphisch requirirt worden. Dieselben konnten  
aber erst nach dreistündiger Eisenbahnfahrt in Cham eintreffen.  
Das Unglück läßt sich jetzt noch kaum bemessen. Hunderte und  
Hunderte von Leuten, und meistens arme Leute, sind obdachlos  
geworden, und zwar jetzt, wo hier im Walde der Winter bereits  
mit voller Macht begonnen hat. Schon vor drei Wochen hatten  
die hohen Berge eine weiße Kappe aufgesetzt, und heute ist Alles,  
Berg und Thal mit Schnee bedeckt; und es schneit noch immer  
lustig weiter.

Man berichtet aus Wien über eine lustige Ehrenbelei-  
digungssache, die dieser Tage durch einen Vergleich beigelegt wor-  
den sein soll. Die Geschichte braucht nicht wahr zu sein, um gut  
zu sein. Dem Besitzer einer renommirten Lederhandlung war es  
zu Ohren gekommen, daß ein Geschäftsmann sich über seine  
Creditwürdigkeit gegenüber einem zum Besuch anwesenden Com-  
mittenten nicht sehr günstig geäußert habe. Der Mann, tief er-  
güt über den seiner Firma zugefügten Schimpf, geht der Sache  
energisch auf den Grund. Er wendet sich direkt an den betreffen-  
den Committenten und erfährt von diesem, Herr A. habe sich wört-  
lich geäußert, die Firma B. sei wohl für heute gut, ob aber für  
alle Fälle, das wisse er nicht. Der Chef der getränkten Firma  
begibt sich sofort zu einem der angesehensten Advokaten und be-  
traut diesen mit der Erhebung der Ehrenbeleidigungssache. Auf  
die Ueberreichung der Klageschrift wendete Herr A. ein, er könne  
nicht leugnen, die beregten Worte gebraucht zu haben, allein seine  
Aussprechung habe sich einer von der Anklage wesentlich abweichenden  
Orthographie erfreut. Er habe nämlich gemeint: Die Firma  
B. sei wohl für heute gut, ob aber für alle Fälle — das  
wisse er nicht. Dieser Einwand erregte die gebührende Heiterkeit.  
Man erinnerte sich plötzlich, das Herr A. als Spatzvogel eines  
gewissen Rufes genieße, und das Ende vom Liede war, daß die  
Firma B. die Klage zurückzog.

London, 1. Oct. Eine kurze Freude ist dem Aquarium  
in Westminster durch einen Walfisch bereitet worden. Vor we-  
nigen Tagen war derselbe, ein geborener Canadier, durch „Euro-  
pens überfluthete Höflichkeit“ eigenthümlich verpackt und unaussprech-  
lich mit Seewasser besprengt, leidlich gesund nach London beför-  
dert worden, und obwohl 11 Fuß lang, in einen auf Walfischmaß  
berechneten Behälter gesetzt. Alles schien gut zu gehen, und man  
sah mit Spannung dieser neuen Bereicherung des Instituts ent-  
gegen. Plötzlich wird gemeldet: der Walfisch sei eines plötzlichen  
Todes verfallen. So hat er denn nur vier Tage londoner Luft  
geathmet. Mehrere Naturforscher haben den Fremdling nach sei-  
nem Tode untersucht und ihren Wahrspruch dahin abgegeben: die  
Todesursache sei Lungenentzündung, hervorgerufen durch  
eine auf der Reise entstandene Erkältung. Die Verwaltung des  
Aquariums steht im Begriff, mehrere andere Walfische hierher be-  
fordern zu lassen.

Den Statistiken des „Bureau Veritas“ zufolge sind im  
August d. J. 87 Segelschiffe total untergegangen.  
Der Flotte nach befanden sich darunter 39 englische, 10 ameri-  
kanische, 9 französische, 9 norwegische, 6 deutsche, 4 holländische,  
3 schwedische, 1 spanisches, 1 italienisches, eines der Republik  
Nicaragua, eines der Republik Ecuador, und 2 deren Nationalität  
nicht ermittelt wurde. In der obigen Anzahl befindet sich ein  
Fahrzeug, welches als vermisst gemeldet wurde. An Dampf-  
schiffen gingen 10 verloren und zwar 7 englische, 1 italienischer, 1  
schwedischer und einer, dessen Nationalität unbekannt ist. In  
dieser Anzahl befindet sich ein Dampfer, der als vermisst ge-  
meldet wird.

Ueber das Leihen von Büchern aus den Leihbibliotheken  
haben die Aerzte in England mehrere Fälle beobachtet und festge-  
stellt, daß durch Bücher aus Leihbibliotheken anstehende Krank-  
heiten, wie Blattern, Masern und Scharlach, weiter verbreitet  
worden sind, weil solche Bücher oft in die Hände von Kranken  
kommen. In dem praktischen England will daher Niemand mehr  
Bücher leihen, sondern nur neue kaufen, um nicht angesteckt zu  
werden. Wieviel geistiges Elend durch die Bücher aus Leihbi-  
bliotheken übertragen wird, entzieht sich freilich der Cognition  
der Aerzte.

Napoleon I. und der Rosenkranz. Als Napoleon  
I. auf der Höhe seines Glüdes war, begab er sich eines Tages  
in's Theater zugleich mit einem Bagen hoher Abkunft, Roban  
Chabot, Prinz von Leon. Der Kaiser fühlte sich wenig um  
die Vorstellung, hatte aber sein Vergnügen, die Zuschauer zu be-  
obachten. Nach mehreren Beobachtungen schaute er lange ver-  
wundert seinem Bagen zu, der sich um das Schauspiel ebenfalls  
wenig kümmerte und seine Hände unter einer Falte auf den  
Knien barg. Plötzlich griff Napoleon nach ihnen und fand in  
denselben einen — Rosenkranz. Da derselbe zu jener Zeit nicht  
sehr in Ehren war, machte sich der Prinz auf einen strengen Ver-  
weis gefaßt. Doch Napoleon sagte ihm: „Sie sind aber das  
Fadenscheinige Schauspielers erhaben, Sie werden ein rechter Mann  
werden, fahren Sie fort, ich werde Sie nicht mehr stören.“ Der  
Bage wurde wirklich ein rechter Mann — er wurde Erzbischof  
von Befangon und hinterließ seiner Diöcese viele Andenken, einer  
Frömmigkeit und Wohlthätigkeit.

### Fruchtpreise zu Neuch am 11. October.

|            |          |       |               |       |
|------------|----------|-------|---------------|-------|
| Weizen     | 1. Qual. | 25 20 | Hafer (neuer) | 14 30 |
| (neuer)    | 2. „     | 23 20 | Rüben (Avel)  | 34 30 |
|            | 3. „     | —     | „             | 35 80 |
| Landroggen | 1. Qual. | 17 20 | Kartoffeln    | 7 —   |
| (neuer)    | 2. „     | 15 20 | „             | 5 40  |
| Gerste     | Winter-  | 16 —  | „             | 4 30  |
|            | Sommer-  | —     |               |       |
| Buchweizen |          | 15 20 |               |       |

(Alles per 100 Rilo.)

|                                                       |       |
|-------------------------------------------------------|-------|
| Preis unverändert.                                    |       |
| Rüben per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr.            | 81 —  |
| Rüben per 100 Rilo faßweise                           | 83 —  |
| Gereinigtes Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rüben. | 163 — |
| Preiskuchen per 1000 Rilo                             | 35 —  |
| Weizen-Vorsatz 00 per 100 Rilo                        | 35 —  |
| Kleien per 50 Rilo                                    | 4 40  |
| Rüben nie driger, Kuchen unverändert.                 |       |

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuch.  
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrod 1 M. 20 Pfg.

